

## **Domprediger Thomas C. Müller**

Karsamstag, Osternacht, 3. April 2021, 22 Uhr

Predigt über Matthäus 28, 1-10

<sup>1</sup> Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. <sup>2</sup> Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. <sup>3</sup> Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. <sup>4</sup> Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. <sup>5</sup> Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. <sup>6</sup> Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat; <sup>7</sup> und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. <sup>8</sup> Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. <sup>9</sup> Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. <sup>10</sup> Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein großer Stein, der vor ein Grab gerollt wurde. Nun liegt er vor der Öffnung, unbeweglich und unverrückbar. Für einen Toten macht es keinen Unterschied. Für die Lebenden schon.

Das ist das zweite Osterfest in der Pandemie. Bleierne Zeit, so empfinden es viele Menschen, schrieb „Die Zeit“. Als lebten wir in einer Grabeshöhle, abgeschnitten von dem Leben, das wir uns eigentlich wünschen. Wir drücken und schieben an dem Stein, der den Zugang versperrt. Und manchmal scheint es so, dass er sich ein wenig bewegen würde, dass er ein paar Zentimeter nach vorne rollt und einen Spalt nach draußen freigibt ... - nur um dann wieder zurückzurollen. So rollt der Stein hin und her, aber frei gibt er uns nicht. So, auf kleinen Lebensraum zurückgeworfen und zusammengedrängt, wird alles extremer. Aus kleinen Sorgen werden größere Sorgen. Aus leichten Konflikten schwerere. Aus Müdigkeit und Verstimmung werden Depressionen und Zweifel. Der große Stein und die vielen Steine auf unseren Herzen!

Und draußen stehen die Wächter. Es sind nicht die Virologen und nicht die Politiker. Es ist die Wirklichkeit, wie sie ist, die uns die Grenzen aufzeigt, die uns mit Wänden und Mauern umstellt. Und auch wenn wir mit dem Kopf durch die Wand wollen. Die Wand ist immer stärker.

Wie sehr wünscht man sich ein Erdbeben, so wie es das Osterevangelium erzählt. Etwas Sichtbares, Handgreifliches, Dramatisches, etwas, was die Steine endlich ins Rollen bringt und uns wieder herauslässt ins Leben.

Aber das Wunder ist nicht das Erdbeben und ist nicht der Engel im weißen Gewand. Das eigentliche Wunder geschieht im Verborgenen, tief im Grab, tief in der Nacht. Tief in der Todeszone wendet sich der Tod zum Leben. Der Stein lag noch unbewegt und schwer vor dem Grab. Und doch war schon alles entschieden.

Wir haben uns hier in Osternacht versammelt. Wir haben es so sehr herbeigewünscht als ein Fest des Lebens. Aber auch das Osterfest wird nicht das Erbeben sein, das wir ersehnen, wird nichts an den äußeren Bedingungen ändern oder am Verlauf des Infektionsgeschehens, das unerbittlicher mathematischer Gesetzmäßigkeit unterworfen ist. Und doch dürfen wir wissen, dass das Entscheidende geschehen ist: in aller Stille und in der Verborgtheit dieser Nacht ist das Leben Sieger geblieben. Nicht irgendwo und irgendwie, abstrakt und allgemein, sondern so, dass es sich jedem und jeder von uns zuwendet. Denn das Leben hat ein Gesicht, das Leben hat eine Stimme, die uns anspricht: Fürchte dich nicht.

Zweimal erklingen diese Worte im Osterevangelium. Und überall, wo diese drei Worte „Fürchte dich nicht“ heute Nacht erklingen, dürfen wir wissen, dass uns der Lebendige darin begegnet. Und wenn wir uns fragen, ob wir denn an Ostern, ob wir denn an so etwas wie „Auferstehung“ glauben können, dann sollte wir uns nicht fragen, ob und wie denn so etwas möglich sei, sondern wir sollten uns fragen, ob dieses „Fürchte dich nicht“ in unserem Herzen ein Echo finden kann. Die Verheißung dieser Nacht ist, dass diese Worte des Lebendigen auf den verborgenen Grund unseres Herzens fallen und uns für das Leben gewinnen können. Was damals im Grab hinter dem Stein geschah, das geschieht immer wieder. Daran können wir glauben. Osterglaube ist der wiedergewonnene Mut zum Leben, weil wir es wagen, dem Wort des Lebendigen zu vertrauen – auch wenn der große Stein sich noch nicht bewegt hat, selbst wenn manche Steine noch auf unserem Herzen liegen.

„Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt!“, so heißt es im Evangelium.

Liebe Gemeinde,

wir sehnen uns eilends ins Freie und Weite des Lebens zurück, in einen unbeschwerteren Frühling und Sommer hinein. Wollen unsere Höhlen verlassen. Und irgendwann wird es so sein. Bis es so weit ist, kann es noch dauern. Auch der Engel am Grab kam erst am nächsten Morgen und rollte den Stein zur Seite, damit die Frauen auch erkennen und sehen konnten, was längst vorher geschehen war. Diese Zeit bis zum Morgen, die Zeit, bis wir etwas Konkretes sehen können von der Macht des Lebens, kann quälend lang sein. So lange stehen wir zwischen Furcht und Freude, zwischen Hoffnung und Bangen, zwischen Enttäuschung und Sehnsucht. Aber anders als die Frauen brauchen wir nicht bis zum Morgen zu warten, um der Spur des Lebendigen zu folgen. Denn wir haben ihr Lebenszeugnis ja schon. Durch diese Zeuginnen des Lebens wissen wir schon vor unserer Morgendämmerung: der Gekreuzigte lebt, der Lebendige ist gegenwärtig und nah. Durch sie können wir schon sein „Fürchte dich nicht“ hören, das sie damals gehört haben, können es in der Zeit des Zwilichtes schon an uns und anderen erproben.

Wir können es in die nervösen und erschöpften Gesichter und Gemüter hineinsprechen, die uns in dieser Zeit überall begegnen, so wie die Frauen es später gegenüber den gezeichneten und überforderten Jüngern getan haben. Sollen es an den Betten der Kranken und an den Betten der Sterbenden bezeugen. In den Wohnungen der Isolierten und Einsamen und Verwundeten. Und auch und gerade an den Gräbern der Toten. Wir können und müssen es uns selbst bezeugen, uns in unsere eigenen Grabeshöhlen der Angst hineinsprechen, die so tief in uns hinunterreichen, und in denen wir uns verstecken, damit wir vom Leben nicht verletzt werden. Fürchte dich nicht! Der Klang dieser Lebensworte des lebendigen Jesus sollen

hinabsinken in unseren verunsicherten Seelengrund und uns losketten von dem, was uns hindert, wieder neu anzufangen und neu ins Leben zu treten, egal wie blockiert gerade die äußeren Umstände sind. Fürchte dich nicht! Wenn du diese Worte wirklich an dich heranlässt, wirst du erfahren, dass sich dich der Lebendige seine Lebenskraft spüren lässt. „Seid begrüßt,“ so tritt er den Frauen entgegen. Es sind nicht nur Fiktionen und Worte. Es ist die Wirklichkeit und die Kraft des Lebens, die den Tod überwindet.

„Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.“

Meine Augen haben sich hinter dem Stein so sehr an das Dunkel gewöhnt, ich kann jede Einzelheit erkennen und alles auflisten, was gegen die Hoffnung spricht. Ich habe so sehr den Zweifel über mein Denken und Fühlen gestellt, dass ich blind geworden für die Knospen des Frühlings. Aber ich kann dem Leben vielleicht trauen, wenn ich sehe, dass du versuchst ihm zu trauen. Kann das neue Leben sehen lernen, wenn ich sehe, dass du dein Leben, so wie es ist, mit allen Verwundungen, Niederlagen und Bedenken, unter diese Lebensmacht Gottes stellst. Dass sechs erwachsene Frauen das heute Nacht tun und sich taufen und konfirmieren lassen, ist ein starkes Zeugnis der Lebensmacht Gottes und eine Einladung an uns alle, sich dem lebendigen Christus wieder neu anzuvertrauen. Dein zweifelndes, zaghaftes, verängstigtes Herz wird es dir danken.

Die Frauen sollen zurück in ihre Heimat, nach Galiläa, gehen. „Dort werdet ihr mich sehen,“ sagt ihnen der Auferstandene. Und auch wir werden zurückkehren in unser Leben, wie es sich jetzt unter den gegenwärtigen Bedingungen darstellt. Wir wissen nicht, wie sich die Dinge entwickeln, wann die Steine ins Rollen kommen werden. Aber er wird uns begegnen, auch ohne Erdbeben und Engel. Wir werden sie sehen: die Zeichen und Wunder des Lebens.

Amen.